

NIKI GLATTAUER

BEST OF SCHULE

Zum Weinen lustig,
zum Lachen traurig



K&S

Niki Glattauer • Best of Schule

NIKI GLATTAUER

BEST OF SCHULE

Zum Weinen lustig, zum Lachen traurig



www.kremayr-scheriau.at

ISBN 978-3-218-01041-2

Copyright © 2016 by Verlag Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Schutzumschlaggestaltung: Sophie Gudenus, Wien

unter Verwendung eines Fotos von KURIER/Jeff Mangione

Typografische Gestaltung und Satz: Sophie Gudenus, Wien

Druck und Bindung: Christian Theiss GmbH, St. Stefan i. Lavanttal

Inhalt

1	Vorwort eins (Zur Lage)	7
2	Vorwort zwei (Auch zur Lage, aber diesmal aus der Praxis)	13
3	Von prüden Lehrerinnen und anderen Trotteln	15
4	Der Lehrer in der Gummizelle	23
5	Fiktiver Brief an eine unbekannte Mutter	31
6	Kevin allein zuhaus	39
7	Mieser als Pisa	55
8	Von Tigermüttern & Bildungserben	67
8a	Erbe, Bildung & Monopoly	79
9	Die einen ins Töpfchen, die anderen ins Kröpfchen – NMS vs. AHS	83
10	Bözzze Buben, spuckende Lehrer ... und ein paar geistige Watschn	97
11	Ich Ali, du baba	107
12	Sprichta in Pause Deitsch!	119
13	Last Christmas?	131
14	Smarttrottelmissbrauch und öffentliche Aufgehunfälle	143
15	Die Schule von morgen – born to be wild	151
16	Anhang: Schule für Fortgeschrittene	167
	Quellen und Anmerkungen	209
	Namenregister	219

1 Vorwort eins

(Zur Lage)

Gut, die große Schulreform, die sie uns seit Jahren versprechen, haben wir noch immer nicht, oder besser gesagt: schon wieder nicht. Aber sage deswegen niemand, dass in Sachen Schule nicht trotzdem alles dauernd anders wird.

- So haben wir seit Kurzem eine neue Bildungsministerin, Sonja Hammerschmid heißt sie. Möge sie als Österreichs größte Reformerin seit Maria Theresia in die Annalen der Schulgeschichte eingehen. Die Chancen dafür stehen allerdings, mit Verlaub, schlecht. Nicht freilich, dass HAM – so unterschreibt sie ihre E-Mails – nicht den richtigen Zugang hätte. Was Sonja Hammerschmid von Schule und Lehrern hält, lesen Sie bitte auf Seite 184 ff.
- Ganz ohne ihr Zutun werden heuer (2016/17) aus den letzten paar Hauptschulen endgültig Neue Mittelschulen. Was vor allem die Türschild- und Schulstempel-Branche freut, Österreichs 125.000 Lehrerinnen ja eher weniger (dazu mehr später im Text). Und weil ich jetzt *Lehrerinnen* schreibe statt wie andere *Lehrer*:
- Wir *Lehrer* sind inzwischen zu mehr als 75 Prozent Frauen. In Volksschulen sind es sogar 92,3 Prozent. Dass das, sagen

wir es vorsichtig, nicht so gut ist, ist die eine Sache. Die andere: Unter solchen Umständen nicht die weibliche Form zu verwenden (und in Analogie dazu nicht von Lehrerinnenzimmern zu schreiben oder von Lehrerinnenbashing), wäre geradezu obszön. Daher in diesem Text von jetzt an: Lehrerinnen. Und Männer sind freundlich mitgemeint. Schüler und Schülerinnen nenne ich der ausgleichenden Ungerechtigkeit halber dafür nur Schüler (junge Damen jeden Alters höflich mitgemeint).

- Ab heuer ist auch die gute, alte Sonderschule Geschichte. Die Ausbildung zur Sonderschullehrerin (mit eigenem Lehramt „Sonderpädagogik“) ist mit 2016/17 offiziell eingestellt worden. Das neue Maß der Dinge heißt „Inklusive Pädagogik“ und wird Hauptpardonneuemittelschullehramtskandidatinnen an den Pädagogischen Hochschulen (PH) als Zweitfach zum Hauptfach angeboten, in einer Reihe mit z. B. Geschichte, Biologie oder Turnen, Verzeihung ... Leibesüb ..., Verzeihung: „Bewegung und Sport“. (Dass heuer eine ministerielle Kommissionsuntergruppe gegründet wurde, die den Auftrag hat, zu evaluieren, ob „Bewegung und Sport“ nicht wieder in „Turnen“ unbenannt werden soll, ist ein Gerücht.)
- Heuer erfolgt der Startschuss für die einst „modulare Oberstufe“ genannte „neue Oberstufe“ (NOST), die bis 2020 flächendeckend in ganz Österreich eingeführt werden soll. Highlight: Wer zwei Fünfen hat (wie meine 14-jährige Tochter Suzie sagen würde) oder auch zwei Fünfer/Fetzn/Pinsch/Fleck (wie ich sage), dem passiert – vorerst gar nichts. Außer dass er oder sie diese Fetzn von da an im Rucksack hat. Wiederholungsprüfung, Aufstiegsklausel etc. sind Schnee von gestern (wie mein Großvater sagen würde). Da kann Suzie ihre „Fünfen“ dann also bis zur Zentralmatura mitschleppen und beim Versuch, diese in einem Aufwaschen auszubessern,

auf ein Wunder hoffen. Möglicherweise erlebt sie dann aber ein solches in Blau.

- Apropos Zentralmatura. Die fand 2015 erstmals nicht nur an den Gymnasien, sondern auch an sämtlichen berufsbildenden höheren Schulen (wie Bakip, HTL, HAK¹) statt, wo es ja, wie allgemein wenig bekannt, inzwischen mehr Maturanten gibt als in den Gymnasien (2015 ca. 23.000 da gegenüber 19.000 dort). Verändert gegenüber dem Vorjahr wurden auch – die Beginnzeiten. 2015 hatte man an den einzelnen AHS mit Zeitdifferenzen von bis zu zwei Stunden mit den schriftlichen Arbeiten begonnen. Da sei es, wie es später hieß, ein Leichtes gewesen, mit Hilfe von Smartphone & Co. die Fragen vorab auszutauschen, sprich: zu schummeln. Dass Schummeln kein Nachteil gewesen wäre, zumindest für die jungen Herren der Schöpfung, ist regelmäßig leider schon vorher zu erkennen. Nämlich bei den Überprüfungen der Bildungsstandards am Ende der 4. Schulstufe. Letztes Beispiel Deutsch²: Da hinken die jungen Herren den jungen Damen in sämtlichen sprachlichen Bereichen (Lesen, Texten, Sprechen, Sprachbetrachtung, Hören) weit hinterher. Allerdings auf niedrigem Niveau: 71 Prozent der rund 75.000 getesteten Volksschulkinder erreichten die vorgegebenen Standards in zumindest einem der vier Teilbereiche *nicht*, beim Schreiben sogar 80 Prozent.
- Ab heuer wird in den Volksschulen die gute, alte Schreibschrift (vulgo Lateinschrift) nicht mehr unterrichtet. Stattdessen wird unseren Kindern, beginnend in der Volksschule, nur noch die Druckschrift beigebracht. Aber jetzt keine Panik: Das gilt vorerst nur für Finnland. Dort geschieht das dafür ab heuer flächendeckend. Spinnen die Finnen? Oder sind sie den Österreichern wieder einmal ein paar Einheiten „Reformmut“ voraus?

- Und weil wir schon bei der Volksschule sind: Künftig kann man in den Volksschulen bis zur 3. Klasse nicht mehr sitzenbleiben (Ausnahme: Eltern eines Kindes wünschen sich ein „freiwilliges Wiederholen“), dafür werden über die Form der Beurteilung in Zukunft ... nein, auch nicht die Lehrerinnen, sondern ebenfalls die Eltern entscheiden: Denn wie auch immer an einer bestimmten Schule grundsätzlich entschieden worden sein wird (Zeugnis mit den traditionellen fünf Ziffernnoten oder eine alternative Beurteilungsform), „den Erziehungsberechtigten soll es unbenommen sein, in Ergänzung zur autonomen Entscheidung am Standort für ihr Kind eine der beiden Varianten zusätzlich zu wählen“³.
- Und last but not least: Heuer schreibt Niki Glattauer zum letzten Mal ein Buch über die Schule. Keine leere Versprechung. Ernst gemeint. Deswegen jetzt auch dieser Buchtitel: „*Best of Schule*“. Es handelt sich um das *Best of* eines Mannes, der mit 40 Jahren „Junglehrer“⁴ geworden ist (statt ein alter Journalist zu werden), seit fast 20 Jahren auf den Bühnen dieser Klassen steht, diesen Umstieg bis heute zwar ~~nie, fast nie, nur selten, nicht allzu oft,~~ immer wieder nicht bereut hat, vor allem im Juli und August nicht (Aussage nur der Pointe geschuldet ☺), aber seit ebenso langer Zeit erfolglos gegen die dort herrschenden Miss-, vor allem aber Um- und Zustände anschreibt. Einige Passagen und Szenen werden Ihnen also deswegen bekannt vorkommen, weil Sie sie in gleicher oder ähnlicher Form in einem meiner Bücher oder in anderen Druckwerken, für die ich arbeite, schon gelesen haben⁵ – für dieses Buch quasi remixed und gesampelt –, die meisten aber werden Sie wohl deswegen kennen, weil sie sich in einer Endlosschleife wiederholen: „Und täglich grüßt das Murmeltier.“ Zugegeben, das frustriert ein wenig, zumal man die bestehenden Miss-, Um- und Zustände ändern könnte. Es wis-

sen auch alle, wie, denn die Konzepte dafür liegen seit Jahren, manche seit Jahrzehnten auf dem Tisch. Man müsste es nur ENDLICH TUN!

Ich erkläre also hiermit feierlich, dass ich mich zum Thema Schule erst dann wieder zwischen zwei Buchdeckeln äußern werde, wenn man uns eine Schulreform hingestellt hat, die diesen Namen auch verdient, sprich eine, die mutig ist, zukunftsweisend und den dort handelnden Akteuren, Kindern wie Lehrerinnen, das Leben nicht erschwert, sondern erleichtert. Denn wir müssen dort unsere Leistung bringen, ohne die die Kinder ihre nicht bringen können – und das geht zumindest in den Städten nur unter völlig neuen Rahmenbedingungen. Für solche bräuchte es freilich ein Wunder, also entweder Politiker und Politikerinnen mit Cojones⁶ oder das Machtwort eines österreichischen Publikumsliebings, dem die Menschen „da draußen“ blanko folgen würden, wie Andreas Gabalier, Marcel Hirscher, Marcel Koller, Dagmar Koller, dem Herrn Hausverstand u. ä.

Ich habe mich also gefragt: Versuchst du Marcel & Co. für die gute Sache zu gewinnen oder fällt dir jemand anderer ein? Da habe ich mir gedacht, ich probiere es noch *ein* Mal – ein letztes Mal – auf die konservative Weise. Ich spreche einen verantwortlichen Politiker an. Und zwar UHBK⁷. Und zwar K wie Kanzler, nicht P wie Präsident, weil, wer weiß, wie oft der in den nächsten Jahren noch neu gewählt werden muss. Also, sehr geehrter Herr Bundeskanzler Christian Kern, ich habe zehn Forderungen an Sie formuliert – oder nennen wir sie höflich Aufforderungen. Sie bilden das vielleicht wichtigste, wenn auch bestimmt nicht lustigste Kapitel dieses Buches (siehe Seite 161 ff.). Aber wenn Sie dieses Buch gelesen haben, dann wissen Sie: So wie bisher ~~soll, kann,~~ darf es nicht weitergehen.

2 Vorwort zwei

(Auch zur Lage, aber diesmal aus der Praxis)

Als eine mir bekannte Kollegin ihre „verminderte Lehrverpflichtung“ aufgrund einer „nicht mehr zu bewältigenden Lärmbelastung“ auf vier Tage statt auf die üblichen fünf verteilt haben wollte, lehnte der Direktor ihr Ansuchen ab. „Sie kommen, wie alle anderen auch, gefälligst fünf Tage die Woche in die Schule.“ Eine Kollegin fragte nach:

- *Hat er dir die vier Tage wirklich nicht bewilligt? Obwohl du jetzt nur eine Halbe⁸ hast?*
- *Leider. Er sagt, Minimalisten kann er nicht brauchen.*
- *Ned nett.*
- *Eh ned.*
- *Und?*
- *Er sagt, wenn ich's nicht aushalte, soll ich Ohropax nehmen.*
- *Und?*
- *Die nehm ich seit 20 Jahren.*
- *Gibt's die überhaupt noch?*
- *Meine Apothekerin sagt, solange es Lehrer gibt, gibt es Ohropax.*

Oder:

- *Herr Lehrer, Sie sind jetzt fast wie ein Star. Man kann Sie sogar im Fernsehen sehen.*
- *Nun, Jessica, Star ist nicht unbedingt das richti...*
- *Meine Mutter sagt, leider sind Sie dick geworden. Waren Sie früher nicht so dick? Ich finde, Sie sind gar nicht sooo dick. Und die Glatze ist auch ein bisschen cool, obwo...*
- *⚡ Weißt du was, Jessica, nimm einfach deine Deutschsachen heraus!*
- *(Pause) Das Wörterbuch auch? Ich hab das Wörterbuch nämlich zu Hause vergessen.*
- *Du hast dein Wörterbuch nach Hause mitgenommen? Das freut mich! Für welche Aufgabe hast du es denn gebraucht?*
- *Aufgabe?*
- *Ich meine, wofür hast du es gebraucht?*
- *Nicht ich. Mein Bruder. Fürs Fliegenklatschen. Er sagt, dafür braucht man ein Buch. Und selber hat er keines mehr.*
- *Willst du mir damit sagen, dass dein Bruder keine eigenen Bücher hat?*
- *Schon, aber es ist ihm aus dem Fenster gefallen. Leider war es dann hin.*

3 Von prüden Lehrerinnen und anderen Trotteln

Ich war noch nicht lange Lehrer, da stieß ich beim Zeitungslesen über folgende Typisierung von Einwanderern in Österreich:

- a) Sie leben überproportional häufig an der Armutsgrenze.
- b) Sie arbeiten in der Regel unter ihrem Ausbildungsniveau.
- c) Sie finden schlechte Arbeitsbedingungen vor.
- d) Sie haben kaum innerbetriebliche Aufstiegschancen.

Ich hatte eines meiner ersten Aha-Erlebnisse: Wie bei uns. Wenn du dir als Junglehrerin deinen Gehaltszettel anschaust, dann hast du auch das Gefühl, an der Armutsgrenze zu leben. Du findest katastrophale Arbeitsbedingungen vor. Du arbeitest, wie du bald feststellst, nicht nur unter, sondern vor allem *neben* deinem Ausbildungsniveau. Und du hast keinerlei Aufstiegschancen (es sei denn, du unterrichtest Turn..., „Bewegung und Sport“, und machst deine Schüler gerade mit der Sprossenwand bekannt). Gut, die meisten von uns leben nicht an der Armutsgrenze, denn die meisten von uns sind Frauen, und als solche haben sie meist Männer, die nicht an der Armutsgrenze leben.

Aber da gibt es auch noch so etwas wie die „psychische Armutsgrenze“: Als AHS-„Professorin“ gehörst du für die Eltern deiner Schüler wenigstens noch zum sozialen Mittelstand, aber schon als Hauptpardonneuemittelschullehrerin (später mehr über das „trojanische Pferd“ NMS) bist du nur noch bedingt gesellschaftsfähig. Und wer an einer Polytechnischen oder einer Berufsschule arbeitet, spielt sowieso in der Regionalliga.

Privates Anbahnungsgespräch beim vorsommerlichen Umtrunk beim Nachbarn:

- *Und was machen Sie, hübsche Frau, ich meine, beruflich?*
- *Ich bin Lehrerin.*
- *Aha, dann bereiten Sie Ihre Schüler wohl gerade auf die Matura vor, gaudeamus igitur, wenn ich so sagen darf ... ach, die gute, alte AHS.*
- *Nein, auf das AMS bereite ich sie vor. So viele Menschen mit Haaren auf dem Kopf gibt es in Österreich gar nicht, wie bei uns jedes Jahr Friseurinnen werden wollen.*
- *Verzeihen, aber das verstehe ich je...?*
- *Ich unterrichte an einem Poly.*
- *Oh.*
Und schönen Abend noch ...

Gar nicht zu reden von den noch niedrigeren Rängen. Sag einmal da draußen, dass du Elementarpädagogin bist. Schon beim Aussprechen dieses Wortes brechen sie sich die Zunge. Dann begreifen sie irgendwann, dass du in einem Kindergarten arbeitest, und loben dich dafür, wie toll die *Tanten* ihrer Kleinen das Adventkranzbinden immer hinkriegen.

- *Und auch noch den ganzen Tag mit ihnen spielen müssen!
Was ihr alles leistet, ein Wahnsinn ...!*

- *Wir spielen nicht mit ihnen, wir arbeiten mit ihnen.*
- *Wie meinen?*
- *Nix. Und Tanten sind wir auch keine. Grüß Gott.*

Und gib *niemals* zu, dass du Sonderschullehrerin bist! Als Frau stecken sie dich in die Lade „Ute Bock mit Piercing“, als Mann wirst du für ein zu groß gewachsenes Depperl gehalten, und alle warten darauf, dass du beim nächsten Satz zu stottern oder zu zuzeln beginnst. Also immer fest tarnen und täuschen, wenn du Sonderschullehrerin bist.

Zurück zum fiktiven Frühlingsfest des Nachbarn.

- *Und was tun Sie so?*
- *Primär schlafen, fernschauen, essen und trinken. Sie nicht?*
- *(Hohoho, hahaha) Ich meine beruflich.*
- *Inklusions- und Integrationspädagogik.*
- *Aha, interessant.*
- *Ja.*
- *Und wo, wenn ich fragen darf? An einem größeren Institut?*
- *Kann man so sagen.*

Weil wir gerade dabei sind: Seit 2015 heißt das, was früher „Sonderschule“ hieß und später in „Sonderpädagogisches Zentrum“ (SPZ) umgetauft wurde (ohne dass sich außer dem Türschild groß etwas geändert hätte), nein, nicht wieder Sonderschule, sondern „Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik“ (ZIS) – freilich auch, ohne dass sich dabei groß etwas geändert hätte. Nicht, dass diese jetzt für mehr oder weniger Kinder zuständig wären⁹; nicht, dass sich die Klientel in einer ZIS anders zusammensetzen würde als vorher in einem SPZ (gefühlte 99 Prozent Zuwanderer-Kinder); nicht, dass Gymnasien jetzt mehr als früher mit Integrations- oder gar Inklusionsklassen aushelfen

würden (gerade einmal ein Dutzend AHS-I-Klassen gibt es im Land). Hauptsache, das Stiefkind bekommt alle paar Jahre einen neuen Namen.¹⁰

Es ist wie bei den Schultypen. Früher Volksschule, Hauptschule, Gymnasium. Aus. Heute: VS, BRG, BRWG, HS, WMS, NMS, SPZ, ZIS, Poly, FMS, BS, BHS, BMS, BHMS. Früher Kochen. Heute „Ernährung und Hauswirtschaft“. Früher „Turnen“. Heute wie gesagt „Bewegung und Sport“. Nachdem es zwei Generationen lang „Leibesübungen“ geheißen hat, und dabei hat noch nie einer NICHT Turnen dazu gesagt. Oder Musik, also korrekt „Musikerziehung“, ME. Man darf gespannt sein, ab wann ME nicht mehr Musik heißen wird, sondern so etwas wie „Tonhaftes Erleben und Wiedergeben“.

Aber zurück zum Stottern. Ist uns Lehrerinnen durchaus bekannt. Allerdings bringen heutzutage nicht wir unsere Schüler zum Stottern, sondern umgekehrt sie uns.

Integrationsklasse einer NMS. Zeichenstunde.

- *Jacqueline, nicht dass ich prüde bin, aber ...*
- *Was sind Sie nicht?*
- *Egal jetzt. Was ich sagen will, ist: Ich nehme es locker, dass du seit Schulanfang nur Kreise malst, egal, welches Thema wir haben, aber warum nennst du sie jedes Mal „Sexecks“?*
- *Sie haben ja gesagt, wir sollen unsere Zeichnungen sigan... sigin... beschriften.*
- *Okay, du nennst deine Kreise also Sechsecke. Das meinst du ja vermutlich, Sechsecke, mit ch und in der Mehrzahl mit e und nicht mit s.*
- *Das sind keine Ecken und das sind auch keine Sechsecke, Oida, das ist Bier!*
- *?*
- *Na, sechs Dosen. Sexecks. Ich finde das den urgeilen Namen.*

- *Sie meint Sixpacks, Herr Lehrer.*
- *Kusch, Oida! Und schleimen brauchst bei dem da vorn auch nicht!*
- *Jacqueline, ich mach dir einen Vorschlag: Du bringst ab jetzt ein bisschen Abwechslung in dein künstlerisches Œuvre, dafür kriegst du für deine Zeichnungen ab jetzt einen eigenen Künstlernamen. „Sixpack“. Was hältst du davon?*
- *Voll super! Das muss ich am Abend dem Heimleiter sagen, dass Sie mir das erlauben. Der nimmt mir das Bier nämlich immer weg, er sagt, ich bin jetzt schon ein Alki.*
- *Nein, das musst du am Abend deinem Heimleiter nicht sagen, Jacqueline, besser, wir machen das anony... geheim.*
- *Haben Sie vielleicht Angst vor meinem Heimleiter? Oida! Der hat Angst vor meinem Heimleiter! Voll der Lulu da vorn ...!*

So in etwa beginnen die später im Text beschriebenen Schlachten hinter verschlossenen Türen, überhaupt, wenn sich alle Beteiligten bereits in einer achten oder neunten UE befinden. Für Nichtlehrer: Schultage werden in UEs (Unterrichtseinheiten) und nicht in Stunden angegeben, weil Unterrichtsstunden ja nur 50 Minuten dauern. Die erste UE beginnt – Schulautonomie hin, Schulautonomie her – in 90 Prozent aller Schulen um 08.00 Uhr, die zehnte endet also knapp vor Christa Kummer. In diesem Fall: Nomen est omen. Denn zu dieser Zeit wehen alle noch Anwesenden nur noch auf Halbmast.

Überhaupt, wenn der Tag schon eher mau angefangen hat: Bereits um sieben der Kampf *um* die eine Kaffeemaschine. Ab halb acht der Kampf *mit* dem einen Kopiergerät. Und spätestens ab dreiviertel acht der Kampf *gegen* das eine Telefon. Es läutet, und keine deiner Kolleginnen greift zum Hörer. Dann steht aber plötzlich deine Chefin neben dir und schaut dich an mit diesem

Blick, bei dem dir sowieso immer ganz *hm* wird, und schon hast du den Hörer in der Hand.

Grüß G... – Aha. Wen suchen Sie? – Von wem die Mutter? – Jovani... wie? Welche Klasse? – Eine dritte oder vierte Klasse. Mehr wissen Sie nicht? – Gut. Und wen suchen Sie jetzt? – Grabauer, sagen Sie? Tut mir leid, gibt es bei uns nicht. Meinen Sie vielleicht den Herrn Glattauer? Das wäre ich nämlich selb... – Nein? Eine Frau. Aha! Die Frau Grohmann, vielleicht? – Gruber? – Weissenberger? – Auch nicht. Moment. Ich frage einmal eine der Kolle... Wie? Sie sind von der Schule angerufen worden? Okay, Moment! (Ruf ins Lehrerinnenzimmer: Hat wer von euch eine Mutter angerufen, dritte oder vierte Klasse ...? Alle schauen gleichzeitig weg. Du wiederholst die Frage, einige Kolleginnen stehen auf, gehen aus dem Zimmer, andere beginnen zu smsen.) Nein, tut mir leid, meine Kolleginnen können mir jetzt leider auch nicht weiterhelfen, aber vielleicht kann ich ... wenn Sie mir nur sagen würden ... – Nein, ich bin nicht der Hausmeister.

Zehnte Einheit also. Zeichenstunde. Irgendwann rückt Kevin mit einem Problem heraus, an dem er offenbar sehr intensiv gekiefelt hat, gezeichnet hat er nämlich bis dahin nichts:

- *Wie viel verdienen Sie eigentlich, Herr Lehrer?*
- *Glaub mir, Kevin, das willst du gar nicht wissen.*
- *Weniger als 1500 Euro, stimmt's? Ich mein, netto.*
- *Woher kennst du plötzlich den Ausdruck netto? Und ... wie kommst du jetzt auf weniger als 1500?*
- *Ich hab gehört, wie die Frau Professor Löschnak mit der Frau Professor Friedl über Sie gesprochen hat. Die Löschn... Frau Professor Löschnak hat gesagt, Sie sind arm, weil Sie weniger als 1500 verdienen, obwohl Sie schon so alt sind.*

- *Wenn die L... Frau Professor Löschnak das gesagt hat ...*
- *Mein Vater sagt, wer weniger als 1500 Euro verdient und trotzdem arbeiten geht, ist selber schuld.*
- *„Selber schuld“, hat dein Vater gesagt?*
- *Eigentlich hat er was anderes gesagt.*
- *Aha? Und was?*
- *Er hat „Trottel“ gesagt.*

Und weil wir jetzt schon bei Trottel sind: Im März 2015 widmete der „lustigste Lehrer Österreichs“¹¹, nämlich mein Kollege und Kabarettist Markus Hauptmann, seine Kolumne in meiner Lieblingsgewerkschaftszeitung (mit dem geilen Namen „APSFSG“) thematisch den regelmäßig zweitschönsten Momenten eines schnöden Lehrerinnenlebens – den Lehrer-Konferenzen.

So nach 4 bis 8 Stunden (gemeint: Konferenz) ist dann endlich ein Ende in Sicht. Jeder ist schon am Sprung, sofern er nicht vor lauter Langeweile, mit dem Gesicht voraus, ohnmächtig unter dem Tisch liegt. Aber es ist doch irgendwie ein Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Und in diesem Moment spricht dann die Frau Direktor/der Herr Direktor die verhängnisvollen Sätze: Kommen wir nun zum Allfälligen. Möchte noch irgendjemand etwas sagen? Und wir alle wissen: Es gibt noch gaaaanz viele Irgendjemande, die noch gaaaaanz dringend irgendetwas sagen wollen. (...) Eine der Kolleginnen steht auf und regt an, dass die Kinder einmal die Lehrer beurteilen sollen. Ich hab das auch einmal probiert. Ich habe einmal die Schüler einer zweiten Klasse gebeten, mich schriftlich zu beurteilen. Ich habe das aber relativ bald abgebrochen, nachdem mich ein Kind gefragt hat, wie man „Trottel“ schreibt ...

4 Der Lehrer in der Gummizelle

2010: Schulautonomie war noch nicht einmal ein Schlagwort, die NMS ein pädagogisches Küken, Modellregionen für eine „gemeinsame Schule“ Zukunftsmusik und die Notwendigkeit einer Bildungsreform nur in den Köpfen von ein paar gefährlichen Spinnern wie dem Ex-Finanzminister und Industriellen Hannes Androsch, Nationalbankdirektor Claus Raidl, Caritas-Präsident Michael Landau vorhanden bzw. als Forderung in den Schlachtplänen subversiver Banden wie der Industriellenvereinigung, der Arbeiterkammer, des Rechnungshofs, der katholischen Sozialakademie, der Diakonie, des AMS usw. – da besuchte Österreichs damals noch nicht weißhaariger Langzeit-, inzwischen Ex-Kanzler Werner Faymann eine Neue Mittelschule, und zwar den damals schon sehr spärlich sprießenden gymnasialen Teil der Angelegenheit.¹² Die Redakteurin des „Standard“ war zufällig auch dort und protokollierte den Frontbesuch später in ihrem Blatt¹³: „An diesem Donnerstag herrscht in der 1B ‚Stationenbetrieb‘. Offenes Lernen zum Thema ‚Winter und Weihnachten‘. Die Kinder übersetzen ‚Rudolph the red-

nosed Reindeer' (...) und basteln Rentiere aus Papier – bis der berühmte Mann im Klassenzimmer auftaucht.“

Ein solches Szenario kommt der gelernten Lehrerin bekannt vor. Auch bei uns herrscht für gewöhnlich Stationenbetrieb, wenn „schulfremde Personen“ auf Besuch kommen. Da machen wir nicht groß Unterschiede zwischen den weniger schulfremden (wenn zum Beispiel an Tagen der halboffenen Türen die Kolleginnen von der Volksschule mit ihren lieben Kleinen kommen) oder den doch ziemlich schulfremden wie Journalistinnen oder eben Politikerinnen. Allerdings geriete unsere nichtgymnasiale Klientel bei dem Versuch, „Rudolph the rednosed Reindeer“ zu übersetzen, spätestens nach dem Wort „Rudolf“ schwer ins Trudeln und brächte damit den ganzen Stationenbetrieb zum Erliegen. Wir leben damit. „My name is Kevin, I am thirteen“ ist für das Leben draußen schließlich auch nicht nichts, überhaupt, wenn Kevin wirklich „thirteen“ sagt und nicht „thirty“ oder „förti“ oder „dörti“, oder was auch immer dabei rauskommt, wenn man seine Zunge nicht ordentlich zwischen die Schneidezähne fläzt, sondern sonstwohin.

- *Herr Lehrer, der Ali hat zu mir fick dich gesagt!*
- *Hab ich nicht, du Schlampe, ich hab fick gesagt. Fick and fin.*
- ?
- *Manuela, krieg dich wieder ein, Ali wollte dick und dünn sagen.*
- *Was, beleidigen soll ich mich auch noch lassen, und Sie sagen ihm nicht einmal was ...!?*

Weiter im Schulreport mit dem Kanzler. „Es braucht nur eine kurze Stippvisite durchs Lehrerzimmer, damit der Kanzler im Gespräch mit ein paar Lehrern und Schülern berichten kann:

„Das Zimmer der Lehrer ist zu klein.“ (...) „Darauf wollte ich Sie ansprechen“, sagt eine Lehrerin. „Es ist wirklich schwierig (...) Ich mache ein Heft auf, und meine Kollegin muss ihren Tisch räumen, weil ich ihn zur Hälfte abdecke.“

Worauf ich damit hinauswill: 125.000 Lehrerinnen – das bedeutet 125.000 Tragikomödien, in denen die Hauptdarsteller – noch einmal: das sind neben den Schülern die Lehrerinnen dort, denn sie sind es, die täglich die Bühnen betreten müssen, die die Schulwelt bedeuten – nicht selten am Rande des Nervenzusammenbruchs stehen. Wie eine Online-Befragung unter aufgerundet tausend Pflichtschullehrerinnen ergab, fühlt sich ein Drittel von ihnen von Burn-out bedroht. Zehn Prozent „sehr stark“, weitere zwölf Prozent „stark“. Nur knapp mehr als ein Drittel, 36 Prozent, gab an, „kein Risiko“ zu verspüren. Als Hauptgrund für die ungewöhnlich hohe Burn-out-Rate nannte die Studie – Lärm.

Lärm wie solchen von Majka zum Beispiel. Majka, 13, ist stimmlich eine Kreuzung von Mäusi Lugner und Birgit Sarata mit einem Schuss Helmut Zilk. Majka spricht nicht, sie sprudelt und tost. Wie ein Wasserfall. Ohne Unterlass. Und mit gefühlten 100 bis 200 Dezibel. Wenn Majka zu ~~sprech~~ fallen beginnt, kommt man sich vor wie auf der „Maid of the Mist“ unter den Niagarafällen. Gesegnet also jedes Jahr der Winter mit seinen die Stimmbänder attackierenden grippalen Infekten. Leider sind gegen die Kehlkopf-Kombi Lugner/Sarata/Zilk sogar Viren und Bakterien chancenlos:

- *Majka, ich habe gehört, du hast Husten und Halsweh und kannst kaum spr...*
- *Geht-schon-stellen-Sie-sich-vor-was-mir-vorhin-passiert-ist-Sie-kennen-doch-Jessica-aus-der-4A-Jessica-hat-einen-Brud...*

- *Au!*
- *Tut-Ihnen-was-weh? Dann-müssen-Sie-nämlich-sofort-eine-Tasse-Tee-meine-Mutter-sagt ...*
- *Majka! Du! Du tust mir weh! Solltest du nicht deinen kranken Hals schonen? Weißt du eigentlich, dass es Menschen gibt, die du anstecken könntest, wenn du sie ununterbrochen vollquatscht?*
- *Ich-hab-geglaubt-gute-Lehrer-freuen-sich-wenn-ihre-Schüler-trotzdem-in-die-Schule-kommen-wenn-sie-krank-sind-und ...*
- *Nein, Majka. Gute Lehrer freuen sich nicht, wenn kranke Kinder trotzdem in die Schule kommen. Definitiv nicht.*

Spätestens gegen Ende des ersten Semesters drehst du dann durch und wirst unhöflich. Majka, schweig! Majka, aus! Majka, kusch! Wobei, kusch sagst du als Pädagoge natürlich nicht.

Nie.

Echt nicht.

Auf „derstandard.at“ fand sich eines schönen Sommers ein Bericht, der über Umwege dem „New Yorker“ entnommen war. Titel: „Gummizelle für Lehrer“. Hier ein Auszug¹⁴:

Sie spielen Karten und Schach, lesen Zeitschriften, schlafen oder plaudern einfach mit ihren Kollegen über Gott und die Welt. Rund 600 Lehrer in New York sehen kein Klassenzimmer mehr von innen. Stattdessen sind sie zum Nichtstun in oft fensterlosen, im Sommer überhitzten und im Winter überheizten Zimmern ohne Ventilation und mit niedrigen Decken verdammt. Telefonieren, am Computer arbeiten oder Musik hören ist untersagt.

Das sind die berühmt-berüchtigten „Rubber rooms“. Täglich treffen sich hier kaltgestellte Lehrer, verbringen sieben Stunden

am Tag, monatelang, manche über Jahre, voll bezahlt und gelangweilt. Der Grund für die ungewöhnliche Disziplinierung: Sie dürfen wegen Verfehlungen nicht mehr unterrichten und warten auf ihre Verhandlung. (...) Dort zu enden ist ein zunehmendes Problem für die 140.000 Lehrer in der Millionenmetropole. Die Zahl der suspendierten Lehrer verdoppelte sich seit 2004. Die Disziplinierung kommt den Steuerzahler teuer zu stehen. Hunderttausend Dollar kostet ein einjähriger Aufenthalt in einem „Rubber room“ im Schnitt, rechnen Experten. Insgesamt gibt das Schulsystem jährlich etwa 65 Millionen Dollar für die suspendierten Lehrer aus. Kritiker argwöhnen, dass die Stadtregierung die „Rubber rooms“ auch eingerichtet hat, um Lehrer dazu zu bringen, selbst zu kündigen. Doch die wenigsten tun dies. Viele fühlen sich zu Unrecht an den Pranger gestellt und abgeschoben. Sei es, dass sie schon lange im Dienst sind und New Yorks Bildungsverantwortliche die Lehrerschaft verjüngen wollen. Sei es, dass sie für einen omnipotenten Rektor zu kritisch waren oder ihrem Frust in der Klasse freien Lauf ließen. Einem Insassen des „Lehrer-Knasts“, so die New Yorker Tageszeitung [New York Daily News], sei das Wort „fuck“ während des Unterrichts rausgerutscht. (...)

Ein „fuck“ also. Hm. Da könnte man sich über ein schlankes „Kusch!“ auch drübertrauen ... ☺

Im prophylaktischen Kampf gegen die „Gummizelle“ setzen Lehrerinnen unserer Breiten auf den Kuraufenthalt. Über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist die „Medizinisch-psychosomatische Klinik Roseneck“ am Chiemsee in Bayern. 200 Lehrerinnen (auch aus Österreich) landen dort jährlich zum Zweck der psychischen Generalüberholung. Es sind nicht nur Lehrerinnen aus Problemschulen. Gymnasiallehrerinnen sind genau-

so vertreten wie Volksschul- oder Hauptschullehrerinnen. Die meisten um die 50 Jahre alt. „Wer hierher kommt, hat eine im Schnitt achtjährige Leidenszeit hinter sich“, sagt Prof. Andreas Hillert, Psychiater, Psychotherapeut und Chefarzt an der Schön-Klinik Roseneck. Im Internet stößt man auf eine bemerkenswerte Analyse des Arztes und Buchautors („Burnout – Zeitbombe oder Luftnummer?“, Schattauer-Verlag) über den Ist-Zustand:

LehrerInnen sind in der ambulanten wie der stationären Psychotherapie als Patienten auffallend häufig. Ärzte und Therapeuten wissen dies seit vielen Jahren, offen darüber gesprochen wurde darüber eher selten. (...) In der medizinisch-psychosomatischen Klinik Roseneck werden im Jahr mehr als 200 LehrerInnen behandelt. Damit stellen sie die mit Abstand größte Berufsgruppe. Diagnostisch liegen bei den meisten dieser Patienten depressive Störungen vor, gefolgt von somatoformen Störungen (subjektiv erlebten körperlichen Beschwerden ohne nachweisbare medizinische Ursache), Angststörungen und Tinnitus („Ohrrpfeifen“). Mehrheitlich gehen diese LehrerInnen davon aus, dass berufliche Belastungen in erheblichem Ausmaß zu ihren Beschwerden beitragen. Auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht) bis 4 (sehr stark) wird die diesbezügliche Frage mit 3,3, die Parallelfrage zu privaten Belastungen signifikant niedriger mit 2,7 beantwortet. Auch bei der subjektiven Bewertung aktueller Probleme und Konfliktbereiche steht die Arbeitsbewältigung deutlich vor Partnerschaft und Familie. Diese Konstellation wird dadurch akzentuiert, dass im beruflichen Bereich kaum Möglichkeiten gesehen werden, hier selber positive Veränderungen bewirken zu können.“

In Zeitungsinterviews plaudert der Psychotherapeut aus der Schule. Er weiß von einem Lehrer, der die letzten Jahre an einer Schule verbracht habe, an der „man nach einem Jahr schon viel

erreicht hätte, wenn sich bestimmte Schüler für ihr Zuspätkommen wenigstens entschuldigen würden“; er berichtet von einer Lehrerin, die erzählt, dass in ihrer Stunde einmal ein Schüler aufgestanden sei, die Hosen heruntergelassen und zu onanieren begonnen habe; bei einer Volksschullehrerin seien die Eltern eines Schülers wochenlang Sturm gelaufen, weil sie eine Empfehlung für das Gymnasium nicht hatte abgeben wollen. Dann sei ihr der eigene „Chef“ in den Rücken gefallen, usw.

Manchmal genügt es, „Österreich heute“ zu schauen. Da rügt die lang gediente HaSch-Lehrerin eine 17-jährige Schülerin, die sich an der Tafel dermaßen gebärdet hat, dass sie sie für zumindest angeglüht hält, etwa so: *Sag, bist du betrunken?* Es kommt zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf das gegorene Früchtchen den Spieß umdreht: *Ich soll betrunken sein? Ich glaub, Sie sind betrunken!* Dann fallen unschöne Worte, dem Vernehmen nach auf beiden Seiten. Ein paar Stunden und Klassen später steht dann der Vater des Mädchens vor der Lehrerin. Für sie war das Thema eigentlich längst beendet, doch dann lag plötzlich ihre Brille auf dem Boden, das Blut rann ihr über das Gesicht und ein paar Stunden später fand sie sich im Krankenhaus wieder. Kopfwunde! Gehirnerschütterung! Geschehen in Salzburg. Der Fall war wie gesagt sogar im Fernsehen. Die Schülerin: Schulwechsel. Die Lehrerin: Alles wie gehabt. Weil ehrlich, wohin soll sie wechseln mit 50+?

Wie die weitsichtige Lehrerin rechtzeitig gegensteuert? Zum Beispiel mit regelmäßigen Beiträgen für eine gedeihliche Eltern-Lehrerinnen-Beziehung. Und mag die auch noch so sehr Fiktion sein. Lesen Sie über den erstaunlichen Selbstversuch im nächsten Kapitel!